

Farzaneh Vagdy-Voß

Vision für den praktischen Umgang mit den Bedürfnissen von Flüchtlingen, Asylbewerbern und Migrant/innen in Organisationen

Vision

Um es vorweg zu schicken: ich bin sicherlich auch aus biographischen Gründen (Flüchtling, Asylbewerberin und Migrantin in Deutschland) eine Anhängerin der Selbstorganisation von Migranten hier in Deutschland. Aus diesem Grunde ist für mich die ideale Beratungssituation und die ideale Beratungs*organisation* diejenige, die ganz wesentlich *von* Migranten, Flüchtlingen und Asylbewerbern *für* ebensolche getragen und gestaltet ist. Meiner Vision sehr nahe kommen Organisationen und Einrichtungen, die ich aus Großbritannien oder Frankreich kenne – Ländern also, die über eine andere Einwanderungstradition verfügen und in denen es viel selbstverständlicher ist, dass Migranten aufgrund der zunächst gleichen formalen Rechte ihren Anspruch auf Selbstorganisation durchsetzen können und auch die notwendigen Ressourcen dafür erhalten.

Hier in Deutschland ist das leider nicht so. Noch immer ist die Beratung zumeist eine Sache der „Wohlfahrtsverbände“ und kirchlichen Gruppen, d.h. in der Regel ist sie Ausdruck eines „Helfen-Wollens“ oder etwas *für* Migranten, Flüchtlinge, Asylbewerber tun zu wollen (aus sozialen, religiösen oder sonstigen Gründen). In der Regel handelt es sich dabei um deutsche Beraterinnen oder Berater, zunehmend sind es aus Landleute, die sich jedoch wie ich oftmals in den „deutschen“ Organisationen eigenartig „fremd“ fühlen und dies den meist doch „so guten“ deutschen Kolleginnen und Kollegen nur schwer vermitteln können, weil sie selbst nicht genau wissen warum.

Da ich nun einige Jahre Erfahrung in der Sozial- und Rechtsberatung von Migranten, Flüchtlingen und Asylbewerbern in verschiedenen Organisationen habe, kann ich mir vielleicht einbilden dieses „Unbehagen“ von Kolleginnen und Kollegen in der derzeitigen Beratungslandschaft zu verstehen und einen wesentlichen Grund auf den Punkt zu bringen - um den Titel des mir in dieser Lerneinheit vorgegebenen Aufsatzes aufzugreifen: Der beste Umgang mit den Bedürfnissen von Flüchtlingen, Migranten und Asylbewerbern ist ein solcher, in dem *weniger für* Flüchtlinge, Migranten und Asylbewerber getan (beratend, helfend, unterstützend) als vielmehr *mit* ihnen getan wird, um ihre Situation in Alltag, Familie und Beruf zu verbessern.

Eine solche Beratungspraxis setzt für mich ganz wesentlich eine „multikulturelle“ Organisationsform voraus, d.h. die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter einer Organisation, die Flüchtlinge, Migranten und Asylbewerber berät, sollten in der Mehrheit einen ähnlichen kulturellen Hintergrund haben. Falls dies nicht so ist (wie in den meisten Fällen) sollte solche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter ein ganz gewichtiges Wort bei der Organisationsentwicklung und bei der Weiterentwicklung der Beratungspraxis mitreden können (auch das ist in den meisten Fällen leider nicht so, d.h. der/die kurdischsprachige oder urdussprachige Kollege/Kollegin ist für die Klientel dieser Sprachräume zuständig und hat auf die Organisationsentwicklung insgesamt kaum einen Einfluss).

Meine Vision etwas „kontrovers“ auf den Punkt gebracht könnte auch heißen: Die Beratungsstellen der AWO, der Diakonischen Werks, des Paritätischen und wie auch immer sollten ihre Beratungspraxis einstellen und stattdessen Migrantenselbstorganisationen unterstützen (ganz materiell) und mit aufbauen helfen oder aber ihre Prinzipien radikal umstellen und sich endlich kulturell öffnen, gerade auch in der Steuerung, Leitung und im Management!

Aktuelle Erfahrung

Ich arbeite momentan als in einem Equal- finanziertem Projekt für Migranten, Flüchtlinge und Asylbewerber, welches von Flüchtlingsrat Schleswig-Holstein durchgeführt wird. Meine alltäglichen Erlebnisse und Erfahrungen in dieser Organisation kommen meiner Vision deutlich näher als meine bisherigen Erfahrungen in der „Migrationsozialberatung“.

Folgende Gründe möchte ich dafür anführen bzw. folgende Dinge „guter Praxis“ zeichnen meiner Meinung nach die Erfahrung in meiner derzeitigen Organisation gegenüber anderen (siehe unten) aus:

- Die Philosophie der Einrichtung ist, dass sich zuallererst die rechtliche und gesellschaftliche Diskriminierung der Flüchtlinge, Migranten, Asylbewerber ändern muss, um deren Bedürfnisse besser berücksichtigen zu können – deshalb steht die Kampagnenarbeit, die politische Unterstützung, (Schutz bei drohenden Abschiebungen, staatlicher Willkür, Lobbyarbeit) an erster Stelle der täglichen Arbeit
- Diese Lobbyarbeit und die gelebte Solidarität mit Flüchtlingen, Migranten, Asylbewerbern wirkt sich positiv auf die Beratungspraxis aus: die Menschen fühlen sich „verstanden“, denn es sind zwar zunächst ganz konkrete Fragen zu Recht, Beruf oder sonstigem, welche die Menschen in die Beratung bringt, dahinter stehen aber menschliche Schicksale, Biographien und vor allem das tagtägliche Gefühl der Benachteiligung und des Ausschlusses von gesellschaftlichen Prozessen und es ist wichtig, die Menschen hier „abzuholen“ und „mitzufühlen“. Flüchtlinge, Migranten und Asylbewerber schauen sehr genau darauf, wer sie berät (es handelt sich eben nicht um eine „Mieterberatungssituation“) und Organisationen, die sich auch praktisch organisieren und für konkrete Ziele eintreten, haben hier einen Vertrauensvorschuss, der sich auch auf die Beratungssituation positiv auswirkt.

Natürlich ist viel zu wünschen übrig: Wichtig wäre eine dauerhafte Finanzierung der Beratung und der Maßnahmen zur beruflichen Fortbildung oder der Integration in den ersten und zweiten Arbeitsmarkt. Wünschenswert wären mehr finanzielle Ressourcen für die tagtägliche Arbeit der Festangestellten, vor allem aber für die vielen ehrenamtlich tätigen Mitarbeiter/innen.

Die wichtigste Voraussetzung einer besseren Arbeitsumgebung wäre aber eine Verbesserung der rechtlichen, gesellschaftlichen und „normativen“ Situation und Wertschätzung der Flüchtlinge, Migranten und Asylbewerber in Deutschland.

Negative Erfahrungen und Schlussfolgerungen

Früher neben meinem Jurastudium und heute noch ehrenamtlich neben meiner beruflichen Tätigkeit bin ich jetzt seit einigen Jahren in der gewerkschaftlichen Migrationberatung tätig. In „meiner“ Gewerkschaft gibt es einen Arbeitskreis Migration, der sich ausschließlich aus Migranten zusammensetzt und dies allein ist schon ein „good practice“ Beispiel in der deutschen Gewerkschaftsbewegung. Vor einigen Jahren haben wir nun eine wöchentliche Beratungsstunde in Hamburg eingerichtet, die ungemein gut besucht wurde. Wichtig war dabei das Prinzip „Migranten beraten Migranten“ - ‚Selbstorganisation‘ also.

Ganz ähnlich wie der gewerkschaftliche Arbeitskreise Migration (in Ländern wie Großbritannien, Frankreich oder auch Spanien sind gewerkschaftliche Migrations- Selbstorganisationen ganz normal und weit verbreitet) blieb auch die wöchentliche Beratung innerhalb der „großen“ Organisation des Landesbezirks ein „Fremdkörper“ bzw. eine „exotisches Gewächs“. Wir haben es in all den Jahren nicht geschafft, der Leitungsebene (d.h. Vorstand) zu vermitteln, wie wichtig unsere Arbeit ist (außer gesellschaftspolitischen Zielen und dem hohen Wert der Solidarität: Migranten sind in den Gewerkschaften überproportional vertreten).

Eine keineswegs skandalöse, sondern leider eher typische Erfahrung in „einheimischen Organisationen“ wie es die Gewerkschaft nun mal ist, war dann, dass die jahrelang in einem Hinterzimmer und ohne große Kosten (wir haben das ehrenamtlich gemacht, einmal wurde eine Flyer in geringer Auflage und praktisch zu Nullkosten gedruckt) betriebene Beratung eingestellt worden ist, obwohl die Nachfrage deutlich positiv war.

Nicht zuletzt vor diesem Hintergrund komme ich hinsichtlich einer „Vision für den praktischen Umgang mit den Bedürfnissen von Flüchtlingen, Asylbewerbern und Migrant/innen in Organisationen“ zu zwei Schlussfolgerungen:

- a) die Bedürfnisse von Flüchtlingen, Asylbewerbern und Migrant/innen werden am besten in Selbstorganisationen repräsentiert;

- b) die deutsche Mehrheitsgesellschaft und diejenigen Organisationen, die in der Beratungsarbeit tätig sind, sollten dies endlich zur Kenntnis nehmen und ihre Organisations- und Prozessentwicklung entsprechend ausrichten.

Mehr möchte ich zu diesem Thema nicht schreiben. Aber vielleicht ist es für Visionen meiner Art einfach noch zu früh für dieses Land. Das es Zeit wird, etwas zu ändern und nicht nur zu beraten zeigt aber einmal mehr die Osternacht in Potsdam, die leider wohl vor allem deshalb ein so großes Echo in der deutschen Gesellschaft findet, weil wir ja im Sommer „die Welt bei uns zu Gast“ haben und einen guten Eindruck hinterlassen möchten...

Das reicht aber nicht und deshalb sollten wir Flüchtlinge, Asylbewerber und Migrant/innen dort unterstützen wo es notwendig ist und uns für deren Rechte als gleichberechtigte Mitbürger dieses Landes einsetzen.